

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

78. Jahrgang / Nr. 28

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfägässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.80, Abo Fr. 75.- jährlich

Wechsel: Hans Müller hat Willi Geering als Polizeichef abgelöst

SEITE 2

Rendezvous: Sommer-serie über Menschen aus fernen Ländern

SEITE 3

Sportplatz: Einsprache und Landschaftsplan gefährden Bändli-Projekt

SEITE 5

Überschwemmungen: Feuerwehr Riehen stand am Aubach im Einsatz

SEITE 6

Sport: Andrea Sauter sorgt für Überraschung im Synchronschwimmen

SEITE 6

RAUMFAHRT An der ersten Mondlandung vor 30 Jahren war der aus Riehen stammende Ingenieur Ernst Nussbaumer beteiligt

«Ich stehe lieber auf dem Boden»

Aufbruchstimmung vor 30 Jahren: Mit Apollo 11 betreten erstmals Menschen den Mond. Der Glaube in die Zukunft war ungebrochen. Kaum auf dem Mond, wollte man schon auf den Mars. Die RZ sprach mit dem aus Riehen stammenden Ingenieur Ernst Nussbaumer. Er war an der ersten Mondlandung massgeblich beteiligt.

JUDITH FISCHER

Alle, die genügend alt sind, erinnern sich. Man sass vor dem Fernseher – schwarzweiss – und verfolgte gebannt, wie ein Menschheitstraum in Erfüllung gehen sollte: Der Mensch war im Begriff, den Mond zu betreten. Es herrschte Aufbruchstimmung. Und schon konnten die versammelten Menschen vor den Fernsehern den Satz hören: «Nur ein kleiner Schritt für den Menschen, aber ein gewaltiger Sprung für die Menschheit.» Gesprochen wurde er von Neil Armstrong, als er als erster Mensch den Fuss auf den Mond setzte. Ihm folgte Edwin Aldrin. Neuesten Berichten zufolge soll Edwin Aldrin nie darüber hinweggekommen sein, dass Neil Armstrong und nicht er als erster den Mond betreten hatte. Für das Publikum war dies zweitrangig. In seine Erinnerung grub sich das Bild der ersten Fussspuren ebenso ein wie das des Hissens der amerikanischen Flagge. Jubel. Man war bereit für alles. Einige sahen sich schon selbst dem Mond entgegenfliegen, der Mars – immerhin je nach Stellung zwischen 150- bis 1000mal weiter von der Erde entfernt als der Mond – rückte in vermeintliche Reichweite.

Auf den Tag genau heute vor 30 Jahren, am 16. Juli 1969, 14.32 Uhr mittlereuropäische Zeit (MEZ), mit einer Verzögerung von knapp dreiviertel Sekunden, startete die Apollo 11 ihren Flug zum Mond. Die Landung erfolgte am 20. Juli 1969 – damals war es ein Sonntag – um 21.17 Uhr und 12 Sekunden MEZ mit der Mondlandefähre «Eagle». «The Eagle has landed» – «Der Adler ist gelandet», waren die ersten Worte, die Neil Armstrong zur Erde meldete. Und dann, sieben Stunden später, am Montagmorgen um 03.56 und 20 Sekunden MEZ, betrat Neil Armstrong als erster Mensch den Mond. Ihm folgte wenige Minuten später, um 04.16 Uhr MEZ, Edwin Aldrin. Derweil kreiste der dritte Astronaut der Apollo 11, Michael Collins, mit dem Mutterschiff «Columbia» um den Mond. Am gleichen Tag um 18.57 Uhr MEZ hoben die beiden Astronauten mit der Mondfähre wieder vom Mond ab und gelangten in der Nacht auf Dienstag zurück in den Kommandoteil des Raumschiffes Apollo 11. Dieses trat am Donnerstag, 24. Juli, 17.37 Uhr MEZ, in die Erdatmosphäre ein. Wenig später, um 17.49 Uhr landete die Apollo-Kapsel im Pazifischen Ozean.

«Ich habe etwas vollbracht»

In Berichten über das Projekt Apollo 11 wird betont, wie der Flug von Anfang an mit verblüffender Präzision verliefen war. Massgeblich am Projekt Apollo 11 beteiligt war der aus Riehen stammende Ingenieur Ernst Nussbaumer. Er war Leiter derjenigen Abteilung, die die Steuerung und den Bordcomputer der Mondlandefähre zu planen hatte. Seine Hauptaufgabe war, den Flugplan so festzulegen, damit der Brennstoffverbrauch minimal sein würde. Die RZ hat Ernst Nussbaumer in New Jersey ausfindig gemacht und ihn telefonisch nach seinen damaligen Erlebnissen gefragt.

«Mein Gefühl war: Ich habe etwas vollbracht», erinnert sich Ernst Nussbaumer an das Ende der Apollo-11-Mis-



Ernst Nussbaumer im «John F. Kennedy Space Center» in Florida 1985. Er war mit dem Einbau eines Satelliten in das «Space Shuttle» beauftragt. Das «Space Shuttle» glich einem Flugzeug, wurde aber wie eine Rakete gestartet. Foto: zVg

sion. Er bestätigt die Berichterstattung über die Mondlandung: «Man wusste nicht, ob die Landung klappen würde oder nicht. Doch es hat geklappt. Es ist wirklich erstaunlich: Vom vollständigen Entladen der Batterien vor dem Abflug bis zur Landung lief alles rund.»

Im Gegensatz dazu sei beim Flug der Apollo 9, die einige Monate zuvor im März 1969 gestartet worden war, ein gravierender Fehler unterlaufen. Der Computer sei aufgrund falscher Trägheitsberechnungen mit falschen Zahlen gefüttert worden. Apollo 9 sei auf den

Kopf gestellt worden, doch glücklicherweise hätten die Astronauten die Sache via Handsteuerung wieder in Griff bekommen.

Wo Berge sich erheben

Bei der Apollo 11 waren also alle Schwierigkeiten bewältigt worden. Zu den Schwierigkeiten gehörte unter anderem die Tatsache, dass der Mond nicht flach ist, sondern dass sich auf dem Mond Berge erheben und tiefe Krater eingegraben haben. Wegen dieser Topographie war es nicht ein-

fach, den Landepunkt zu bestimmen. Wie Ernst Nussbaumer berichtet, wurde das Problem durch ein zweifaches Messsystem gelöst. Zum einen sei die Distanz zur Mondfähre über drei übereinanderliegende Kreisel bestimmt worden, zum anderen sei für den Abstand zum Mond ein Radarsystem benutzt worden. Trotz der ausgeklügelten Technik mussten aber auch die Astronauten der Apollo 11 selbst Hand anlegen und den genauen Landepunkt durch Handsteuerung anpeilen.

Ernst Nussbaumer

fi. Der in New Jersey lebende Ernst Nussbaumer wurde 1929 in Riehen geboren. Er verbrachte die ersten Schuljahre in Riehen und legte am damaligen Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel die Matura ab. An der ETH Zürich absolvierte er ein Studium zum Maschineningenieur. Von 1954 bis 1961 hatte er eine Anstellung bei «Airresearch» in Washington, D.C. Danach doktorierte er an der ETH Zürich. Aus Amerika erhielt er das Angebot, bei «Bell Laboratories» wissenschaftlich tätig zu sein. In der Folge war er von 1963 bis 1972 bei den Apollo-Mondlandungsprojekten beteiligt und unterstützte das NASA-Hauptquartier in technischen Fragen. Nach 1972 arbeitete er im Satellitendepartement der «Bell Laboratories». Er habilitierte sich in Raumfahrttechnologie und war von 1976 bis 1985 Privatdozent an der ETH Zürich. Ernst Nussbauers Eltern waren einst Wirtsleute im Restaurant «Sängerstübli» in Riehen, das er heute besitzt.



Astronautenfutter in Form von gefriergetrockneter Glace, das die Astronauten auf ihren Mondflügen mitgeführt haben sollen. Foto: Rolf Spriessler

Beamten, die Mondlandung der Zukunft?

fi. Eine kleine Umfrage der RZ innerhalb des Betriebes von Schudel drückte bestätigt, dass die Mondlandung ein Ereignis war, von dem man hier in der Region fasziniert war und das man sorglos genoss. Man genoss es, weil der Glauben an die Zukunft ungebrochen war. «Ich war fünfzehn Jahre alt. Klar, war ich fasziniert, wir alle waren fasziniert», lautete eine Antwort. Oder: «Damals dachte ich, es würde alles viel schneller gehen. Ich dachte, man würde demnächst auf den Mars fliegen.»

Es waren aber nicht nur die Jungen, die fasziniert waren. Erzählt wurde auch von der Schwiegermutter, die angesichts der ersten Mondlandung überzeugt war, demnächst selbst auf den Mond fliegen zu können. Und niemand hatte Argumente, es ihr auszureden. Die Erinnerungen an das Ereignis vor 30 Jahren sind ähnlich: die Fussspuren, das Hissen der Flagge, die Stimmen der Astronauten aus dem All,

Auch Ernst Nussbaumer erinnert sich an die Aufbruchstimmung, die zur Zeit der Apollo-Projekte herrschte. Man wollte auf den Mond, dann auf den Mars. Doch dann sei der Enthusiasmus plötzlich weg gewesen. Die Stimmung sei umgekippt. Man befand, dass es zu teuer sei, glaubte, dass das Geld besser im sozialen Bereich zu investieren sei. Zudem sei die Notwendigkeit der Apollo-Projekte nicht mehr eingesehen worden, weil die USA das Wettrennen gegen die Sowjetunion gewonnen hatten. Ernst Nussbaumer bedauerte damals, dass der Enthusiasmus zusammengebrochen war. Er wäre bereit gewesen, an einem Mars-Projekt mitzuarbeiten. Konkret aus war dieser Traum für ihn im November 1972, als die NASA (National Aeronautics and Space Administration) das Ende des Apollo-Programms ankündigte. Ernst Nussbaumer hatte jedoch Glück: Er konnte ins Satellitendepartement der «Bell Laboratories» einsteigen – die «Bell Laboratories» war eine eigenständige Firma innerhalb der NASA. Dort war er unter anderem mitverantwortlich für den Einbau der Satelliten in das neue Raumschiff «Space Shuttle» und kletterte eigenhändig darin herum. Allerdings, auf den Mond oder ins All fliegen habe er nie wollen. Er sei ein anderer Typ als die Astronauten, mit denen er eng zusammengearbeitet habe. «Ich stehe lieber auf dem Boden», lacht er.

Was vorbei ist, ist vorbei

Ernst Nussbaumer ist in den USA geblieben. Dort erscheine nun, 1999, das Jubiläum «30 Jahre nach der ersten Mondlandung» kaum in den Medien, berichtet er. Thematisiert worden seien die Mondlandungen lediglich im Zusammenhang mit dem Tod von Charles Conrad vergangene Woche. Charles Conrad hatte mit Apollo 12 als dritter Mensch den Mond betreten. Doch das 30-Jahr-Jubiläum werde nicht erwähnt. Wenn in den USA etwas vorbei sei, dann sei es vorbei. – Allerdings, ganz ohne Erinnerungen scheinen auch die Amerikaner nicht auszukommen. Weshalb sonst hätten die Astronauten nebst der amerikanischen Flagge, nebst Stiefeln und anderen Gegenständen die Medaille zurückgelassen, an die sich auch das Publikum von damals erinnern mag. Sie trägt die Unterschriften von Präsident Nixon und der Astronauten sowie die Inschrift: «Hier setzten Männer von der Erde zum ersten Mal den Fuss auf den Mond. Juli 1969, nach Beginn der Zeitrechnung. Wir kamen in Frieden für alle Menschen.»

das Eintauchen der Mondkapsel im Pazifik nach vollendeter Mission, der Kommentator Bruno Stanek am Schweizer Fernsehen.

Zukunftsglaube damals. Und woran glaubt man heute? Welche Menschheitswünsche gibt es heute? – Auch hier gleichen sich die Antworten: Man habe sich daran gewöhnt, dass Unmögliches möglich geworden ist. Technischer Fortschritt stimme nicht mehr gleichermassen euphorisch. Im Gegenteil, man sei skeptischer, denke kritischer. «Brauchen wir all den Fortschritt wirklich?» frage man sich zunehmend.

Trotzdem, auch heute schlummern Wünsche. Eine junge Frau, die bei der Mondlandung noch zu klein war, um sie mitverfolgen zu können, meint: «Beamten, das wär's. Ich glaub nicht, dass es menschenmöglich sein wird. Sollte es aber doch möglich sein, dass ich mich innert Sekundenschnelle nach Honolulu versetzen könnte, so käme dies wohl dem Ereignis Mondlandung gleich.»

Gemeinde Riehen



Verhandlungen des Gemeinderates

Neues Mitglied in der Kommission für Bildende Kunst

Anstelle der zurückgetretenen Claudia His Gonon hat der Gemeinderat als Mitglied der Kommission für Bildende Kunst gewählt: *Irena Kain*.

Ankauf eines Bildes von Peter Stettler

Der Gemeinderat hat aus der laufenden Ausstellung von Peter Stettler das Bild «Atelier gelb rot» erworben.

Festwirtschaftsbetrieb auf der Grendelmatte am 14. August

Der Gemeinderat hat dem FC Riehen die Bewilligung erteilt, anlässlich seines Senioren/Veteranenturniers vom 14. August den Wirtschaftsbetrieb bis um 2 Uhr aufrechtzuerhalten.

Sanierung des B-Feldes auf der Grendelmatte

Für die demnächst beginnende Sanierung des B-Feldes auf der Grendelmatte hat der Gemeinderat die Erdarbeiten, die Sanitärarbeiten für die Regenabwasseranlage sowie die Sportplatzbauarbeiten vergeben. In allen Fällen konnte der Kostenvoranschlag um rund ein Drittel unterschritten werden.

Neue Telefonanlage für die Gemeindeverwaltung

Nach der rechtskräftigen Bewilligung des entsprechenden Kredites durch den Einwohnerrat hat der Gemeinderat die Arbeiten für die Telefonvermittlung und die Personensuchanlage vergeben. Die Gemeindeverwaltung wird damit binnen kurzem über eine sich auf dem neuesten Stand der Technik befindende Telefonanlage verfügen.

Trottoirbeleuchtung in der Aeusseren Baselstrasse

Die Baumallee an der Aeusseren Baselstrasse bewirkt, dass das Trottoir durch die Strassenbeleuchtung nur schlecht ausgeleuchtet wird. Nachdem nun im Zuge der Sanierungsarbeiten bereits im Abschnitt Hirshalm/Bäumlihofstrasse eine separate Trottoirbeleuchtung hinter den Bäumen erstellt worden ist, soll nun auf die gleiche Weise im Abschnitt Bäumlihofstrasse/Niederholzstrasse die Ausleuchtung des Trottoirbereichs verbessert werden.

Neue Mitarbeiterin in der Freizeit-anlage Landauer

Der Gemeinderat hat die vakante 80%-Stelle für den Jugendbereich in der Freizeitanlage Landauer mit Gabriela Kessler besetzt. Die Gewählte hatte die Stelle bereits seit einem halben Jahr aushilfsweise inne.

Gemeinderat Riehen

Verkehrspolizeiliche Anordnung

An der Unteren Wenkenhofstrasse wird ein Mehrfamilienhaus mit Tiefgarage gebaut. Diese Bauarbeiten erfordern für die Zeit vom 20. Juni 1999 bis Ende April 2000 nachstehende verkehrspolizeiliche Anordnung:

Untere Wenkenhofstrasse:

— Fussweg; mit der Verpflichtung, das gegenüberliegende Trottoir zu benutzen.

Abschnitt:

Grenzacherweg bis Unterm Schellenberg
— Parkieren verboten im Bereich der Baustelle.

Gesetzliche Grundlagen

Für die Zuständigkeit, Signalisation, Beschwerderecht und Ahndung sind massgebend: Strassenverkehrsgesetz vom 19. Dezember 1958; Verordnung über die Strassensignalisation vom 5. September 1979; Kantonale Verordnung über den Strassenverkehr vom 7. Dezember 1964.

Rechtsmittelbelehrung

Gegen Verfügungen der Gemeindeverwaltung kann beim Gemeinderat rekursiert werden. Der Rekurs ist innert 10 Tagen seit Eröffnung der Verfügung bei der Rekursinstanz anzumelden. Innert 30 Tagen, vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die Rekursbegründung einzureichen, welche die Anträge und deren Begründung mit Angabe der Beweismittel zu enthalten hat. Ein allfälliger Rekurs hat keine aufschiebende Wirkung.

Riehen, den 14. Juli 1999

Gemeindeverwaltung

POLIZEI Polizeikreis Riehen/Bettingen steht unter neuer Leitung

Hans Müller folgt auf Willi Geering

Am 1. Juli 1999 hat Hans Müller als Polizeikommissär auf der Polizeiwache Riehen die Leitung des Polizeikreises Riehen/Bettingen übernommen. Er wird damit Nachfolger von Willi Geering, der im Mai in Pension gegangen ist. In der Zwischenzeit wurde der Kreis Riehen/Bettingen interimistisch von Arnold Krähenbühl geleitet.

ROLF SPIESSLER

Er ist zwar im solothurnischen Matzendorf aufgewachsen, wohnt aber seit 22 Jahren in Riehen und fühlt sich hier sehr wohl. Deshalb war es für den am 6. August 1950 geborenen Hans Müller eine besondere Freude, dass er zum neuen Leiter des Polizeikreises Riehen/Bettingen ernannt wurde. Der Ehemann – seine Frau ist übrigens nur zwei Ortschaften von seinem Heimatdorf entfernt aufgewachsen – und Vater einer Tochter schätzt an Riehen, dass die Gemeinde trotz ihrer Grösse einen gewissen Dorfcharakter hat bewahren können. «Man kennt einander noch auf der Strasse», sagt er.

Gerade diese Tatsache kommt seiner Philosophie von Polizeiarbeit sehr entgegen. «Die Leute sollen wissen, dass sie mit jedem Anliegen zu uns kommen können und auch ernstgenommen werden», betont Müller. Er wolle nicht immer nur den Ereignissen hinterherhinken müssen, sondern die Polizei solle auch versuchen, präventiv zu wirken und mögliche Vergehen zu verhindern, bevor Schäden entstünden. Hier appelliere er an die Eigenverantwortung der Leute, die unnötige Risiken vermeiden und eventuelle ungewöhnliche Beobachtungen ungeniert auf der Wache melden sollten. Gerade kürzlich habe man in Riehen aufgrund eines Hinweises aus der Bevölkerung einen Dieb samt seiner letzten Beute verhaften können, der vier Einbrüche begangen habe.

Andererseits bittet Müller auch um Verständnis, wenn die Polizei in Riehen und Bettingen nicht bei jeder Bagatelle einschreiten könne. Dass zum Beispiel gerade das Falschparkieren ein gewisses Problem darstelle, sei bekannt. Immerhin habe der Kreis Riehen/Bettingen zusätzlich zum Etat eine Verkehrsdienstangestellte zugeteilt erhalten, die sich schwergewichtig um den ruhenden Verkehr kümmern könne, und demnächst solle eine zweite Person dazukommen, so dass sich hier eine Linderung abzeichne. Von der Anzahl Leute her sei die Polizeiwache Riehen aber unterbesetzt, und dazu komme, dass Riehen als Grenzort sehr viel mit den Zollämtern zu tun habe.

Viel zu tun mit dem Zoll

«Mindestens fünfzig Prozent unserer Dienstzeit verbringen wir mit Festnahmen, Transporten und Abklärungen im Zusammenhang mit illegalen Grenzübertritten, Schleppern, Waffenfunden oder angetrunkenen Automobilisten an der Landesgrenze», streicht Arnold Krähenbühl heraus. Zwischen dem 1. Januar und dem 20. Mai 1999 hatte die Polizei Riehen/Bettingen im Zusammenhang mit den Zollämtern 975 Requisitionen und 70 Festnahmen durchzuführen. Immerhin seien Bestrebungen im Gang, dass die Polizeiwache Riehen von den Gefangenentransporten entlastet werden solle – diese sollen von einem speziellen Dienst der Polizei zentral übernommen werden.

Ein solcher Schritt würde der Rieher Polizei auch mehr Bewegungsfreiheit geben, denn man verfüge nur über zwei Polizeifahrzeuge, wovon eines in Bettingen stationiert sei. Wachtmeister Arnold Krähenbühl ist Anfang 1990 nach Riehen gekommen und ist heute stellvertretender Kommissär. Als solcher ist er neu, wie auch der Kommissär, im Tagdienst tätig, arbeitet also in der Regel zu den Bürozeiten und macht keinen Tourendienst mehr, der in Schicht arbeitet.

Mehr Personal wünschenswert

In Riehen ist die Mannschaft auf sechs Touren eingeteilt. Zielbestand wären fünf Leute pro Tour. Im Moment sind vier Touren nur mit vier Leuten bestückt. Dazu kommt der in Bettingen stationierte Hans Schmid, der ausgebildeter Hundeführer ist, einen Polizeihund besitzt und mit einem Fahrzeug mit Hundebox ausgerüstet ist.

Doch zurück zum neuen Kommissär. Hans Müller ist gelernter Automechaniker. Seinen gelernten Beruf hat er unter-



Kommissär Hans Müller (links) und sein Stellvertreter Wachtmeister Arnold Krähenbühl vor dem neuen Dienstfahrzeug der Polizeiwache Riehen, einem VW Sharan Turbo.

Foto: Rolf Spiessler

dessen zum Hobby gemacht – die liebevolle Restauration an seinem 54er-Fiat Topolino steht kurz vor der Vollendung. 1973 kam Hans Müller nach Basel, um die Polizeischule zu machen. Nach der Polizeischule arbeitete er während einigen Jahren auf dem soeben neu eröffneten Horburgposten. Bei diversen Zuteilungen lernte er das Kriminalkommissariat, den Fahndungsdienst, die Verkehrsabteilung, die Grenzpolizei, das Alarmpikett und den Flugsicherheitsdienst kennen. Nach einem kurzen Gastspiel als Gefreiter auf dem Wielandposten hatte er das Glück, beim Bereitschaftsdienst unterzukommen. Hier kümmerte er sich um die Ausbildung der jungen Polizeileute. Parallel dazu gehörte er seit deren Gründung zur Sondereinheit «Basilisk», wo er zahlreiche Spezialeinsätze erlebte und wo er später auch als Ausbilder tätig war. Erst 1997 verliess er die «Basilisken» wieder.

1994 hatte Hans Müller den Bereitschaftszug verlassen und auf der Hauptwache die Leitung eines der damals drei Alarmpiketts übernommen. Vom 1. Ja-

nuar 1999 bis zum 30. Juni war Hans Müller stellvertretender Kreischef des Polizeikreises 1 (Innerstadt). Bereits im Jahre 1978 hatte Hans Müller geheiratet und war von Basel nach Riehen an die Aeussere Baselstrasse gezogen. Seit zweieinhalb Jahren wohnt er am Schützenrainweg. Seit gut zwei Wochen ist er nun also Kreischef Riehen/Bettingen.

Ausbau der Polizeiwache Riehen

Neben einem kommunikativen Führungsstil, bei dem er das Gespräch mit allen Mitarbeitern suche, und dem bereits erwähnten nahen Kontakt zur Bevölkerung – Stichwort sei hier das «Community Policing» – ist Hans Müller die räumliche Erweiterung der Polizeiwache Riehen ein grosses Anliegen. Die Arrestzelle in Riehen sei zum Beispiel nur noch für maximal vier Stunden für Anhaltungen zugelassen. Der Standort an der Ecke Baselstrasse/Erlensträsschen bleibe dabei auf jeden Fall. Man wolle die Wache kundenfreundlicher gestalten, es solle zwischen einer Kundenzone und einer

Polizeizone unterschieden werden, die voneinander getrennt sein sollten, und vor allem brauche es einen modernen Zellentrakt, erläutert Hans Müller.

Neben der hohen Beanspruchung durch Zollangelegenheiten habe die Rieher Polizei vor allem immer wieder einmal mit Einbruchserien zu tun. Hie und da gebe es auch Probleme mit gewissen Jugendszenen, wobei die Gewalt an Schulen offenbar im Zunehmen begriffen sei. Die Polizei sei in gutem Kontakt mit Jugendarbeitern und weiteren Institutionen, die mit Jugendlichen zu tun hätten. Rauschgiftvorfälle gebe es zwar ab und zu in Riehen, doch sei dies kein eigentliches Problem, schätzt Müller die gegenwärtige Lage ein.

Wichtig sei schliesslich gerade als Kreischef der Landgemeinden das Verhältnis zu den Gemeindebehörden von Riehen und Bettingen und zu den verschiedenen Vereinen. Gerade hier habe sein Vorgänger Willi Geering sehr gute Vorarbeit geleistet, und an diese wolle er nun nahtlos anknüpfen.

POLIZEI Willi Geering schaut auf seine Amtszeit als Kreischef Riehen/Bettingen zurück

Regierungsrätlicher Händedruck zum Abschied

rs. Etwas Stolz schwang schon mit, als Willi Geering am 15. April dieses Jahres, an seinem letzten Arbeitstag, als abtretender Polizeikommissär des Kreises Riehen/Bettingen Regierungsrat Jörg Schild auf der Wache begrüssen durfte. Willi Geering hatte seinen Posten am 1. Juli 1985 angetreten, nach der Pensionierung von Karl Stalder.

Willi Geering absolvierte die Polizeischule 1962 und kam dann zur Sicherheitsabteilung. Er war zunächst auf dem Claraposten in Basel tätig. 1975/76 gab er als Gefreiter unter dem Kommando von Karl Stalder ein erstes Gastspiel in Riehen, bevor er 1976 zum Korporal befördert wurde und nach einer kurzen Zeit auf dem Wielandposten zum Alarmpikettchef im Kreis Kleinbasel berufen wurde. Hier arbeitete er fast zwei Jahre zusammen mit Hans Müller, seinem jetzigen Nachfolger in Riehen, und mit Bruno Schweizer, der heute als Oberleutnant Chef der Bezirkswache Kleinbasel ist, zu der auch der Polizeikreis Riehen/Bettingen gehört. Ab 1980 war Willi Geering stellvertretender Chef des neu geschaffenen Bereitschaftszuges. Per 1. November 1984 wurde er zum Kommissär befördert. Nach acht Monaten als Chef der Polizeiwache Horburg trat er am 1. Juli 1985 seine Stelle in Riehen an.

Während einiger Jahre war Willi Geering zusätzlich zum ordentlichen Polizeidienst als Ausbilder für die Sondereinheit «Basilisk» tätig. In diesem Zusammenhang habe er die Räumung der alten Basler Stadtgärtnerei hautnah miterlebt – Molotowcocktails, Sachbeschädigungen, Strassenbrände...

Da sei es in Riehen schon wesentlich ruhiger zu und hergegangen. Belastend sei bei der Polizeiarbeit in Riehen gewesen, wenn man im Wald Vermisste habe suchen müssen, wenn Personen nach

Suiziden tot aufgefunden worden seien. Gerade in solchen Situationen sei man bei der Polizei immer wieder auch mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert. Sehr viel Raum nehme die Zusammenarbeit mit der Grenzschutzzone ein im Zusammenhang mit Flüchtlingen und illegalen Grenzübertritten. Gerade in den Gebieten Stettenfeld oder Wiesengraben habe es viele Aufgriffe gegeben.

Bei der Ausrüstung habe sich in seiner Amtszeit einiges geändert. So habe man zu Beginn auf der Polizeiwache Riehen nur mit mechanischen Schreibmaschinen geschrieben, heute seien Computer selbstverständlich. Und weil auch bei der persönlichen Ausrüstung einiges dazugekommen sei, seien die Platzverhältnisse heute schon etwas beengt. So habe man zum Beispiel während der «Wrapped Trees»-Aktion der Fondation Beyeler mit Christo und Jeanne-Claude für die kurzfristig vom Polizeiposten Rathaus zur Verstärkung geholten Polizeikräfte zwei Büroräume im Haus der Vereine benutzen dürfen.

Ein grosses Problem sei natürlich nach wie vor der grosse Durchgangsverkehr. Gerade zu den Stauzeiten am Autobahnzoll Basel/Weil werde Riehen auch von grösseren Lastwagen als Ausweichroute benutzt. Die Zollfreistrasse wäre da aus seiner Sicht schon eine gute Lösung. Insgesamt habe er den Umgang mit den Leuten in Riehen und Bettingen immer sehr angenehm empfunden, hier habe man noch Respekt und Achtung vor der Uniform, das Verhältnis zu Gemeindebehörden und Vereinen sei sehr gut gewesen. Auch bei der Organisation von Grossanlässen, sei das nun eine Sportveranstaltung oder zum Beispiel ein Dorffest, habe stets eine gute und enge Zusammenarbeit bestanden, und er selbst habe in so manchem Organisa-



Der frisch pensionierte Willi Geering in seinem Garten an der Rauracherstrasse.

Foto: Rolf Spiessler

tionskomitee mitgearbeitet – neben seiner langjährigen Vorstandstätigkeit im Turnverein Riehen, die er dieses Frühjahr beendet hat. Seit 1950 wohnt Willi Geering in Riehen. 1978 wurde er in den Vorstand der 1945 gegründeten Wohngenossenschaft Rieba gewählt, den er seit 1985 präsidiert. Diese interessante Tätigkeit möchte er weiterführen. Zusammen mit seiner Frau Anne möchte er auch die eine oder andere Reise machen, wobei er sich vor allem auf Europa konzentrieren möchte. Städtereisen zum Beispiel mache er sehr gerne.

RENDEZVOUS MIT...



Akira Miyazawa ist erfinderisch, wenn es ums Kochen japanischer Gerichte geht, denn es ist schwierig, die nötigen Zutaten zu erhalten. Die passende Sauce zu «Tempura» ist in Basel allerdings erhältlich, wie er hier zeigt.

Foto: Judith Fischer

...Akira Miyazawa

fi. Die Sommer-Weltreise der Rieher-Zeitung führt diese Woche in den Fernen Osten. Der Besuch gilt Akira Miyazawa aus Japan, der zurzeit im mongolischen Restaurant «Han» in Riehen zusammen mit Menschen aus 11 Nationen arbeitet. Akira Miyazawa kam 1975 nach Basel, wo er zuerst in der Spedition/Export tätig war. Unter anderem war er zuständig für Transporte nach Osteuropa. In seiner Erzählung wird das alte Japan wie auch das Japan der Zukunft greifbar. Doch geben wir Akira Miyazawa selbst das Wort:

«Als ich neu in der Schweiz war, bin ich immer wieder ins Elsass gefahren. Ich musste den Himmel anschauen gehen. In Tokio hatte ich vergessen, dass der Himmel so weit ist.

Ich bin in Tokio aufgewachsen. Geboren bin ich aber in der sogenannten japanischen Schweiz, in den japanischen Alpen also. Meine Heimat war sehr arm. Vor 100 oder 150 Jahren gab es dort ein Gesetz, dass Leute, die älter als 50 oder 60 Jahre alt waren, in die Berge gehen mussten. Das heisst, sie mussten in die Berge gehen und dort sterben. Die Gegend war so arm, dass es nicht zum Überleben für alle reichte. Also mussten die alten Leute fortgehen. Der Berg, auf den sie geschickt wurden, heisst Obasuteyama. Wörtlich übersetzt: die Berge, wo man die alte Dame wegwarf – das Gesetz galt aber für beide Geschlechter, für die Männer und die Frauen.

Ich fühle mich hier in Basel nicht als Ausländer. Basel hat die Eigenschaft einer Grosse Stadt. In einer Grosse Stadt kümmert man sich nicht darum, was die anderen machen. Natürlich schauen die Leute, aber man gewöhnt sich daran. Ich glaube auch, dass die Schweiz in einer besonderen Situation ist, weil schon immer Menschen aus anderen Ländern hierherkamen und auch das Bürgerrecht bekamen.

Japaner denken in dieser Hinsicht anders. Japan ist durch das Meer von den anderen Ländern abgetrennt. Japaner fühlen sich als auserwähltes Volk, glauben, sie wurden vom Himmel geschickt. Für die Bewohner in Japan ist das Ausland etwa so weit weg wie der Mond. Statt ins Ausland zu ziehen,

könnten sie geradeso auf den Mond ziehen. Ja, für mich war es eine sehr grosse Entscheidung, hierherzukommen. Es brauchte eine grosse geistige Vorbereitung, und es war ein bisschen so, als ob ich mein Land verkaufen würde. Jetzt hätte ich das Recht, die Schweizer Bürgerschaft anzunehmen. Aber ich mache es nicht aus Hochachtung vor meiner Mutter. Sie lebt in Tokio. Es würde sie vielleicht enttäuschen, wenn ich die Schweizer Bürgerschaft annehmen würde, denn ich würde damit ja die japanische verlieren.

Wenn ich Japan nun von ausserhalb betrachte, denke ich, dass Japan immer noch anders ist, immer noch «fernst» ist. Japan war auch schon früher speziell, wie man am folgenden Beispiel sieht: Normalerweise entwickeln sich Dialekte aufgrund natürlicher Gegebenheiten, etwa weil ein Tal durch Berge von einem anderen Tal abgeschnitten ist. In Japan gab es Gegenden, in denen man künstliche Dialekte geschaffen hat. Der Grund ist der folgende: Im ständisch-feudalen Japan des 18. Jahrhunderts war es verboten, Kontakt zum Ausland zu haben. Wenn jemand erwischte wurde, wurde er gleich geköpft, inklusive seine ganze Familie. Aber weil der Handel mit dem Ausland so profitabel war, hat man es trotzdem gemacht. Die kleinen Könige, die über das Land herrschten, haben dann mit Absicht Dialekte entwickelt, damit die Leute des anderen Kantons nicht spionieren konnten.

Japan war ein armes Land. Es gibt viele Berge, die man nicht bewohnen und nicht nutzen kann. Aus diesem Grund leben viele Menschen auf engem Raum. Man musste deshalb eine Kultur entwickeln, damit die Leute miteinander auskommen. Die japanische Kultur baut darauf auf, dass man den anderen Menschen mit Respekt begegnet. Man muss selbst bemerken, in welcher Situation sich die anderen befinden, ohne dass es einem gesagt werden muss. Die Japaner bemühen sich sehr, niemanden zu beleidigen. So gibt es zum Beispiel Schulen, an denen man die Tischmanieren westlicher Länder erlernen kann. Die Leute besuchen solche Schulen, damit sie lernen können, wie man sich in einem anderen Land benimmt. Gibt es solche Schulen in Europa? Ich meine

nicht. Europäer benehmen sich an fremden Orten so, wie sie es von ihrer Kultur her kennen. Grundlage für dieses Denken ist das Christentum.

Ob die Anpassung der Japaner gut oder schlecht ist, ist eine andere Frage. Aber so ist es in Japan. Auch die japanische Sprache passt sich an. Die Sprache, die man spricht, richtet sich nach der eigenen und der Position des Gesprächspartners. Wenn man jemanden zum ersten Mal trifft und man dessen Position nicht kennt, spricht man auf dem höflichsten Niveau. Das Alter kann man schätzen, und im Gespräch versucht man mehr über die Position des Gesprächspartners herauszufinden. Und dann weiss man, welche Sprache man sprechen muss. Unter Freunden wählt man wieder eine andere Sprache. Es gibt auch eine männliche und eine weibliche Sprache. Nehmen wir an, ein Schweizer würde nach Japan gehen und dort von seiner Freundin Japanisch lernen. Wenn ich ihn Japanisch sprechen hören würde, würde ich eine Gänsehaut bekommen. Ich würde denken, er sei homosexuell, weil er die weibliche Sprache sprechen würde.

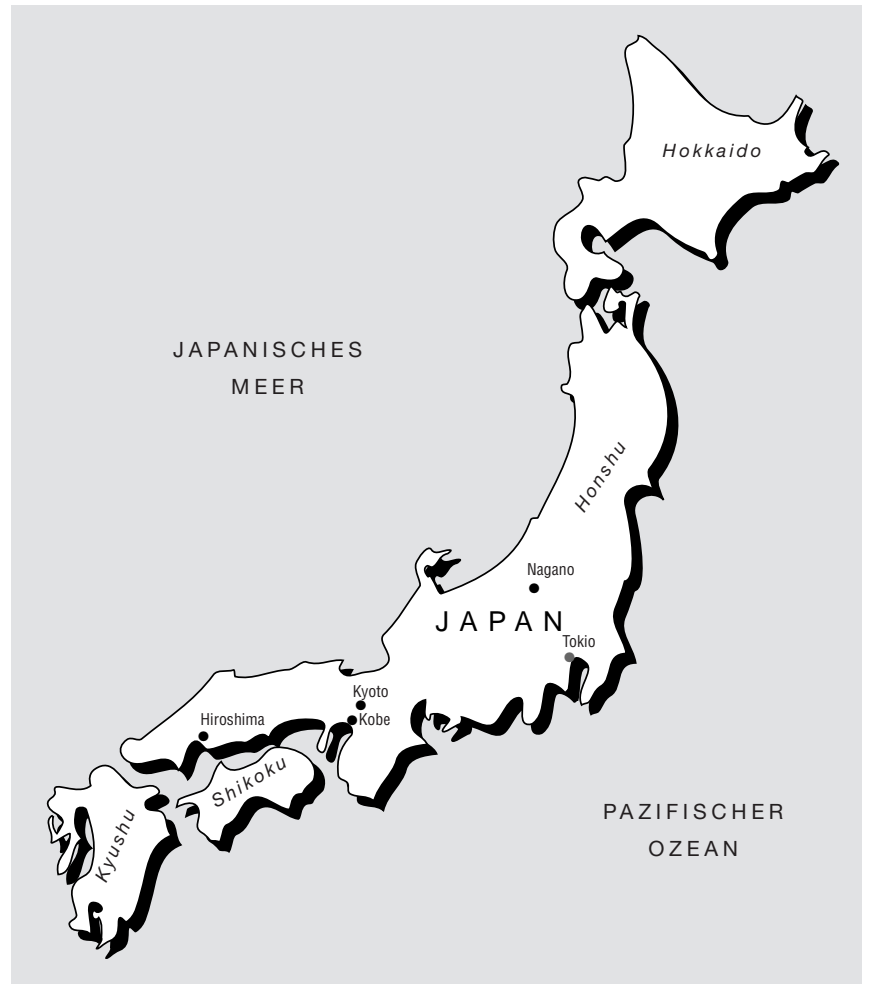
Japaner versuchen, die Meinung der anderen zu akzeptieren. Nehmen wir an, Sie haben eine bestimmte Idee. Selbst wenn ich die Idee nicht gut finde, sage ich nicht «Nein», sondern ich sage: «Ja, vielleicht.» Ob ich Ihre Idee dann weiterverfolge? – Nun, das ist dann wieder eine andere Sache. Aber ich sage jedenfalls nicht Nein.

In Japan tritt man weniger selbstbewusst auf als in Europa. Angenommen, Sie werden in Japan in einem Vorstellungsgespräch gefragt werden, ob Sie Englisch können. Wenn Sie darauf antworten, dass sie perfekt Englisch können, wird der Personalchef denken: «Idiot, ein ganzes Leben reicht nicht aus, um eine Sprache perfekt zu lernen.» In Europa hingegen muss man bluffen. Man muss sagen: «Ja, ich kann perfekt Englisch.» Ich finde, dass das japanische Denken in diesem Bereich besser ist. Denn der Bluff geht mit der Zeit weg, fällt ab wie das Gold einer Medaille, und darunter kommt die Wahrheit hervor.

Was ich erzähle, galt zumindest für meine Generation. Nun ändert sich in Japan alles sehr schnell. In zehn Jahren wird es einen grossen kulturellen Graben in der Bevölkerung geben. Der Informationsfluss läuft so schnell, so dass nicht mehr alle die gleiche Meinung haben werden.

Ja, wenn ich jeweils nach Japan gehe, komme ich mir komisch vor. So gibt es zum Beispiel einen Fluss nicht mehr, weil er überdeckt wurde. Statt des Flusses sehe ich vielleicht einen Kinderspielplatz. Auch Bäume verschwinden, und die Strassen verändern sich. Es geht so schnell. Doch schon als ich noch in Tokio lebte, war es so. Wenn ich damals einen Bahnhof während eines Monats nicht besucht hatte, erkannte ich ihn nicht wieder. Schon meine Mutter und mein Vater haben sich beschwert, dass sich alles so schnell ändert. Alte Leute haben immer schon gesagt: «Oh, früher war alles anders.» Auch wir werden dies sagen, wenn wir alt sind.

Ich habe aufgehört, politische Artikel in der Zeitung zu lesen. In der Politik ist alles Propaganda, und alles wird manipuliert. Ich habe viele Erfahrungen gemacht, die mir dies bestätigt haben. Leider ist das politische System so. Ich als kleiner Fisch kann nichts dagegen tun und muss mit dem Strom schwimmen.



Obwohl ich das nun gesagt habe, war ich immer ein Einzelgänger. Ich machte immer etwas anderes. Ich weiss nicht wieso. Manchmal beschwere ich mich bei meiner Mutter darüber, dass sie mich falsch erzogen hat – wir lachen darüber.

Was ich sagen möchte: In jedem Land gibt es gute und schlechte Leute. Natürlich sind die Leute von den unterschiedlichen Kulturen beeinflusst, aber an der Basis sind sie überall gleich.

Als ich in die Schweiz kam, half mir meine Frau eine Stelle in der Spedition/Export zu finden. Ich hatte mit Menschen aus vielen Ländern zu tun. Wir haben zwei Kinder. Heute lebe ich getrennt von meiner Familie; meine Frau und ich sind geschieden.

Wenn mich jemand fragt, welche Religion ich habe, sage ich, die Liebe meiner Eltern. Eine andere Religion habe ich nicht, ich bin nicht religiös. Aber ich sehe, dass die Religion eine sehr grosse Bedeutung für viele Menschen hat. Wenn die Religion ihnen geistig weiterhilft, ist es gut so.

Es gibt einen weiteren Unterschied zwischen Japan und Europa. Wenn je-

mand in Europa einen Komplex hat, versucht er ihn wegzumachen. Dann glaubt man, man sei perfekt. Wer aber perfekt ist, braucht nicht mehr zu lernen. In Japan hingegen benutzt man den Komplex, um härter zu üben und damit besser zu werden. Ein Schulkollege von mir, der in der Schule zu schwach war, um sich zu wehren, konnte auf diese Weise Weltmeister in Karate werden. Dies zeigt mir: Ich muss immer davon ausgehen, dass ich nicht gut genug bin und ich probieren muss, besser zu werden.

Hier vermisse ich das japanische Essen. Es ist schwierig, die Zutaten für die japanischen Gerichte zu bekommen. Deshalb muss ich erfinderisch sein. Ich vermische etwa frischgekochten Reis mit rohem Ei und mit geriebenem Rettich. Dies macht man in Japan nicht, aber ich habe herausgefunden, dass es ganz ähnlich schmeckt wie ein japanisches Gericht, das ich liebe. Zum Glück konnte ich aber vergessen, dass ich das japanische Essen vermisse. Ich habe mich daran gewöhnt. Nein, zurückkehren nach Japan möchte ich nicht. Ich fühle mich hier sehr wohl.»

Japanisch kochen

Tempura

Fisch
Dill
Frühlingszwiebel,
grüner Teil
Zwiebel
Mehl, Wasser
Erdnussöl

Fisch (weissfleischig) in ca. 5 cm lange Stücke schneiden, Dill in Zweige aufteilen, das Grün der Frühlingszwiebel in ca. 10 cm lange Stücke schneiden, Zwiebel in feine Scheiben.

Aus Mehl und Wasser einen dünnflüssigen Teig anrühren.

Erdnussöl in der Friteuse auf ca. 180 Grad erhitzen.

Die Gemüse in den Teig tauchen und getrennt fritieren. Beim Fritieren der Fische die Temperatur etwas erhöhen, beim Fritieren der Dillzweige Temperatur etwas senken.

Tempura wurde vor ca. 500 Jahren von den Portugiesen nach Japan gebracht. Heute isst man Tempura mit einer speziellen Sauce. «Tsuyu no moto», die in auf asiatisches Essen spezialisierten Läden auch in der Schweiz erhältlich ist.

GRATULATIONEN

Fritz Hirschi-Nobs zum 90. Geburtstag

rz. Am Sonntag, 18. Juli, kann Fritz Hirschi-Nobs an der Niederholzstrasse seinen 90. Geburtstag feiern.

Fritz Hirschi-Nobs wurde in Vechigen im Kanton Bern geboren. Bald schon zogen die Eltern nach Münchenbuchsee, wo Fritz Hirschi die Schulen besuchte. Nach einem Jahr Welschlandaufenthalt erlernte er den Beruf des Bäckers. Später arbeitete er in Birsfelden und dann zog es ihn nach Basel, wo er auch dem Bäcker- und Conditorenverein beitrug. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er von da an in der Grossbäckerei ACV in Basel. Fritz Hirschi-Nobs ist verheiratet. Heute erfreut er sich am Garten, an seinen Kindern, Grosskindern und seiner Urenkelin. Ausser dass er an Asthma leidet, fühlt er sich noch recht gut und hilft kräftig in Haushalt und Garten mit.

Die RZ schliesst sich den Glückwünschen seiner Familie an und gratuliert Fritz Hirschi-Nobs ganz herzlich zu seinem Geburtstag und wünscht ihm weiterhin alles Gute.

Arnold Stäuble-Binz zum 95. Geburtstag

rz. Am kommenden Dienstag, 20. Juli, kann Arnold Stäuble-Binz an der Rüdinstrasse seinen 95. Geburtstag feiern.

Arnold Stäuble wurde in Basel geboren. Er ist zusammen mit einer Schwester und drei Brüdern aufgewachsen. Alle Kinder haben spannende Berufe erlernt: Arnold Stäuble absolvierte eine Lehre als Feilenhauer und legte in Binningen die Prüfung im Rang ab. Seine Schwester wurde Nonne, ein Bruder Vater, ein anderer Dorfpolizist in Riehen und der dritte Schneider. Im Militär war Arnold Stäuble-Binz Motorradfahrer. Als solcher besetzte er oft erste Ränge und war unter anderem Schweizer Meister.

1940 verheiratete er sich mit Marie Binz. 1943 kam die Tochter Ursula zur Welt. 1948 zog die junge Familie nach Riehen an die Rüdinstrasse. Arnold Stäuble-Binz war über 38 Jahre lang der gute Geist in der Galenischen Firma Bühler. Daneben fuhr er mit dem Velo jeden Tag in seinen Garten beim Hörnli oder fuhr seine Frau mit dem Auto zu Verwandten nach Solothurn oder ins Basellied. Heute freut er sich über die Besuche seines Schwiegersohnes, der Tochter, der zwei Grosskinder mit Partner und der zwei Urgrosskinder. Arnold Stäuble-Binz ist geistig noch sehr rege, doch körperlich etwas angeschlagen. Umsonst von Tochter, Grosskind, einer Nachbarin, Spitex und Pro Senectute, leider aber ohne seine geliebte Frau, lebt er noch immer in seinem Zuhause an der Rüdinstrasse.

Die RZ gratuliert Arnold Stäuble-Binz ganz herzlich zu seinem hohen Geburtstag, wünscht ihm einen frohen Tag und weiterhin viel «Gfreuts».

Werner Baumann-Blein zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Dienstag, 20. Juli, kann Werner Baumann-Blein im Glögglihof seinen 90. Geburtstag feiern.

Werner Baumann-Blein hatte in Basel die Schulen besucht und die Lehre absolviert. Später übernahm er das Tapezier/Dekorateur-Geschäft seines Vaters und führte es weiter.

Als er beruflich in Bulle zu tun hatte, lernte er dort seine Frau kennen. Die beiden heirateten und wurden Eltern von zwei Buben und einem Mädchen. Im Januar 1998 hat Werner Baumann-Blein leider seine Frau verloren. Er wohnt nun seit einem Jahr in der Wohngruppe der Grauen Panther im Glögglihof.

Werner Baumann-Blein ist ein begeisterter FCB-Fan und besuchte früher jeden Match. Er freut sich über die Besuche seiner Kinder und fünf Grosskinder, liebt den Zirkus und den Zolli. Ob-

wohl in Basel aufgewachsen, lernte er Riehen schon als Kind von einer besonderen Seite kennen: Seine Familie besass hier einen Kirschbaum, und zur Kirschenzeit durfte er jeweils seinen Vater zum Kirschenpflücken begleiten.

Die RZ gratuliert Werner Baumann-Blein ganz herzlich zu seinem Geburtstag, wünscht ihm einen sonnigen Tag, viele Besuche und weiterhin alles Gute.

Lizentiatsexamen phil. I

rz. An der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel haben die Lizentiatsexamina phil. I stattgefunden. Aufgrund der eingereichten Lizentiatsarbeiten und der in einem Hauptfach und zwei Nebenfächern bestandenen Examina haben aus Riehen Caroline Aeberhardt und Fabienne Vulliamoz den Titel einer Licentiatin der Philosophie erhalten. Die RZ gratuliert ihnen ganz herzlich zu ihrem Erfolg und wünscht für die Zukunft alles Gute.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

«Wasserwerke II»
Ausstellung am Wiesefluss beim Riehener Schwimmbad
Skulpturenausstellung «Wasserwerke II» von Ildikó Csapó, Catrin Lüthi K., Dorothee Rothbrust, Stéphane Arbogast, Volker Bessel, Johannes Beyerle, Max Meinrad Geiger und Paul Thévenet Kochka. Bis 1. August.

Galerie Schoeneck
Burgstrasse 63

Betriebsferien bis 31. Juli. Danach wieder bis zum 23. August Sommerausstellung mit Bildern und Originalgrafiken von Alechinsky, Alsterlind, Balas, Buri, Charpentier, Emmert, Hauser, Kanno, Kuroda, Lionel, Miotte, Schillinger, Smith, Tapiés und Tinguely.

«Haus zum Wendelin»
Inzlingerstrasse 50

Ausstellung mit Werken von Walter Brüderlin und Fritz Meier, Pensionäre des Alters- und Pflegeheims «Haus zum Wendelin». Bis 31. Juli.

Fondation Beyeler
Baselstrasse 101

Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne).

Wechselausstellung: «Face to Face to Cyberspace». 80 Werke (Porträts) von 20 Künstlern der Klassischen Moderne (Cézanne, Matisse, Modigliani, Beckmann, Picasso, Dubuffet, Giacometti, Bacon, Warhol u. a.). Bis 12. September. Eintritt: Erwachsene Fr. 12.-; Familien Fr. 24.-; Kinder bis 12 Jahre gratis. Öffnungszeiten: Täglich von 10 bis 18 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr. Führung durch die Sammlung und durch die Wechselausstellung «Face to Face» am Samstag, 17. Juli, und am Sonntag, 18. Juli, jeweils 12.30-13.45 Uhr sowie am Mittwoch, 21. Juli, 18-19.15 Uhr. Werkbetrachtung über Mittag mit Heinz Stahlhut über Max Beckmanns «Selbstbildnis in Schwarz» (1944) am Freitag, 16. Juli, 12.30-13 Uhr. «Senioren-Montags-Club» mit Joy Neri zum Thema «Linie – Farbe – Raum» am Montag, 19. Juli, 14-15 Uhr. «Master Führung» mit Ernst Beyeler am Dienstag, 20. Juli, 18.30-19.45 Uhr.

FREIZEIT Ferienlager des «Haus zum Wendelin»

Pflegelager im Wallis

Zwischen dem 17. und 26. Juni verbrachten 17 Pensionärinnen und Pensionäre des Alters- und Pflegeheimes «Haus zum Wendelin» Ferien in Montana. Unter der Leitung von Cyrill Strub und seinem Team trugen auch freiwillige Helferinnen und Helfer ihren Teil zum Gelingen bei.

Die Gruppe war untergebracht in einem älteren Haus mit atemberaubender Sicht auf das Zinalrothorn, das Weisshorn und andere Viertausender – deshalb heisst das Haus auch «Horizon 4000». Da die Gäste auf zwei Stockwerke verteilt wohnten und sich der Essraum zudem auf einem weiteren Stockwerk befand, standen für die meisten Pensionärinnen und Pensionäre täglich mehrere Transporte auf relativ abenteuerlichen Treppenliften an. Auch die Grösse der Gänge, Einrichtungen der Zimmer, Anzahl der Toiletten auf der Etage erforderten viel Improvisation und Geduld. Trotzdem konnten diese Hindernisse erstaunlich problemlos gemeistert werden.

Nachdem das Pflegeeam geführstück hatte, wurden die Pensionärinnen und Pensionäre geweckt, gepflegt und in den Essraum begleitet, wo jeden Morgen eine gebastelte Überraschung von Nachtschwester Sabine wartete. Bei

meist gutem Wetter liess sich die Aussicht geniessen, gemeinsam wurde Gemüse gerüstet oder gespielt, der lebhafte Hund von Koch Martin und Schwester Sabine sorgte für Heiterkeit. Zum Programm gehörten ein Ausflug nach Vermala, wo das Matterhorn zu sehen war und wo die Besucher an Blumen und Kräutern riechen durften, und einige machten sich auch auf den Weg zum Kurort Crans-Montana, um Karten und Souvenirs zu kaufen.

Die Mittagessen und Nachtessen – darunter auch ein Fondue – erforderten den Einsatz aller Pflegenden und wurde von diesen als äusserst bereichernd empfunden. Zahlreiche gespendete Kuchen durften zur Kaffeepause serviert werden. Trotz viel starkem Kaffee hatten der lebhafte Betrieb und die gute Bergluft zur Folge, dass die meisten bald nach dem Nachtessen zu Bett gehen wollten.

Für uns Laien war dieser Einsatz ein spannendes und bereicherndes Erlebnis. Die Gratwanderung zwischen dem Erfüllen aller Wünsche der Gäste und den Erwartungen des erfahrenen Pflegepersonals an uns hoffen wir gemeistert zu haben.

Christine und Ernst
Eschmann-Eggmann

IN KÜRZE

Neuer Stiftungsrat für die Clavel-Stiftung

rz. Für den zurückgetretenen Prof. Dr. Kurt Jenny wurde für den Rest der laufenden Amtsperiode, die am 30. Juni 2001 abläuft, Regierungsrat Dr. Ueli Vischer in den Stiftungsrat der Alexander-Clavel-Stiftung gewählt. Dies hat der Regierungsrat Basel-Stadt in einer Medienmitteilung bekanntgegeben.

In höchste Klassierung gejodelt

rz. Am kürzlich durchgeführten Eidgenössischen Jodlerfest in Frauenfeld sangen sich die Riehener Jodlerinnen und Jodler alle in die höchste Klassierung. Teilgenommen hatten in der Kategorie «Gruppen» der Jodler-Klub Riehen (JKR), in der Kategorie «Duette» Linus Ammann und Heidi Blum sowie Heidi Langenegger (Dirigentin JKR) mit Marianne Smug, in der Kategorie «Einzel» Karin Ramseier (Jodlerin JKR), Heidi Langenegger sowie Heidi Blum (Dirigentin Stadt-Jodler).

Sportamtleiter Edi Bai verurteilt

rz. Edi Bai ist vom Basler Strafgericht wegen Veruntreuung zu fünf Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt worden. Der Leiter des Sportamtes Basel-Stadt wurde am 5. November 1998 in Untersuchungshaft genommen und nach acht Tagen wieder auf freien Fuss gesetzt. Der Regierungsrat suspendierte in der Folge den Sportamtleiter von seiner Funktion. Die Suspendierung wurde im Januar aufgehoben und Bai wurde an eine Stelle im Polizei- und Militärdepartement versetzt. Das Sportamt Basel-Stadt wird derzeit von Stephan Kohler ad interim geleitet.

POLITIK Pro-Natura-Einsprache und Landschaftspark Wiese

Sportplatzweiterung gefährdet

rs. Der Naturschutzverband «Pro Natura Basel» hat gegen das Erweiterungsprojekt «Im Bändli» zum Sportplatz Grendelmatt Einsprache erhoben. Der Riehener Einwohnerrat hatte in seiner Sitzung vom 24. März 1999 beschlossen, ein ausführungsfähiges Projekt für ein zusätzliches Fussballfeld «Im Bändli» ausarbeiten zu lassen. Offenbar erwächst dem Projekt darüber hinaus auch von kantonaler Seite Widerstand, und zwar im Zusammenhang mit der grenzüberschreitenden Planung «Landschaftspark Wiese», die federführend durch das Baudepartement des Kantons Basel-Stadt geleitet wird.

«Landschaftspark Wiese»

Wie der Regierungsrat in einer Stellungnahme zu einem Anzug von Markus Ritter ausführt, habe zur Planung «Landschaftspark Wiese» eine erste Vernehmlassung stattgefunden. Seither werde die Planung von einer paritätisch zusammengesetzten Arbeitsgruppe begleitet. Nun solle die Planung in eine weitere, übergeordnete Vernehmlassungsrunde gehen, deren Ergebnisse im Herbst 1999 ausgewertet würden. Bis Ende Jahr solle der überarbeitete Bericht zum Landschaftsrichtplan/-entwicklungsplan sowie der Planentwurf für das weitere raumplanerische Verfahren bereitliegen. Die Planung «Landschaftspark Wiese» betreffe einen rund 600 Hektaren grossen Teil des Wiese-Gebietes, wovon rund ein Drittel im Weiler Bann liege.

Einsprache gegen Bändli-Projekt

In einer Medienmitteilung erläutert «Pro Natura Basel» seine Gründe für die Einsprache gegen die Schaffung eines neuen Fussballfeldes «Im Bändli». Für



Dieses Gebiet gleich hinter dem bereits bestehenden Fussballfeld Im Bändli will «Pro Natura Basel» mit seiner Einsprache schützen.

Foto: Rolf Spriessler

dieses Projekt solle ein ökologisch wertvoller Hochstamm-Obstgarten mit über 30 Bäumen vernichtet werden, auch solle der «Alte Teich», ein einst künstlich angelegter kleiner Kanal, verlegt werden. Dies sei ein unverhältnismässiger Eingriff in schützenswerte Lebensräume.

Die Absicht, eine schützenswerte Landschaft mit gefährdeten Tier- und Pflanzenarten durch einen Sportplatz zu ersetzen, widerspreche den Anliegen des Raumplanungsgesetzes, welches einen haushälterischen Umgang mit dem Boden fordere, argumentiert «Pro Natura Basel». Der Hochstamm-Obstgarten mit dem dort lebenden Grünspecht und Gartenrotschwanz sei durch das kantonale Naturschutzgesetz geschützt, der «Alte Teich» mit mehreren Libellenarten durch das Gewässerschutzgesetz. Hinzu komme, dass der kurz geschorene Rasen, die Tore und Zäune sowie ein sechs Meter hohes Ballfanggitter den Blick von den Langen Erlen auf das Rie-

hener Dorfbild verschandeln, so «Pro Natura Basel» weiter.

Der Verband bedaure, dass die Variante «Tennisplatz» nicht weiterverfolgt worden sei. Jenes Projekt, das bei einer Neuordnung des Tennisfeldes des Tennis-Clubs Riehen ein neues Rasenfeld zum Ziel gehabt hätte, hätte die Zustimmung des Naturschutzes gehabt. So hoffe der Verband auch, dass die Standortfrage nochmals neu gestellt werde.

Planung Tennisplatz eingestellt

In seiner Sitzung vom vergangenen März hat der Riehener Einwohnerrat auch beschlossen, dass die weitere Planung im Gebiet des Tennisplatzes einzustellen sei. Dieser Entscheid fiel gegen den Willen einer Mehrheit des Gemeinderates und mit 17:16 Stimmen äusserst knapp. Um die Planung beim Tennisplatz allenfalls wieder aufzunehmen, bedürfte es also eines weiteren Einwohnerratsbeschlusses.

Äussere Baselstrasse: Taxifahrer verursachte Frontalkollision

rz. Am vergangenen Freitag, den 9. Juli, hat sich am frühen Morgen um 5.30 Uhr auf der Äusseren Baselstrasse ein schwerer Verkehrsunfall ereignet.

Ein Taxifahrer überfuhr – laut Zeugnisaussagen bei Rotlicht – von Basel her kommend die mobile Lichtsignalanlage, die den zurzeit wegen der Baustelle einstreifig geführten Verkehr regelt. Der Taxifahrer fuhr auf den ersten ihm entgegenkommenden Personenwagen auf, stiess diesen zur Seite und prallte frontal auf den zweiten in der Kolonne Richtung Stadt fahrenden Personenwagen. Das dritte in der Kolonne nachfolgende Fahrzeug fuhr von hinten auf das zweite Fahrzeug auf.

Bei dem Unfall wurde eine Person schwer verletzt, zwei weitere Personen erlitten leichte Verletzungen. Der Taxifahrer kam mit leichten Prellungen davon. Es entstand ein Sachschaden in der Höhe von rund 30'000 Franken. Die Äussere Baselstrasse war zur Unfallaufnahme kurzfristig für jeglichen Verkehr gesperrt.

NATUR Halbzeitpressekonferenz der «Grün '99»

Optimismus trotz Wetterpech

rd. Mit 420'000 Besuchern in den ersten 92 Tagen und einem schwachen Verkauf an Dauerkarten bleibt die Landesgartenschau Grün '99 zur Halbzeit mit den Einnahmen hinter den Erwartungen zurück. Als Grund für diese Situation bezeichnete Bürgermeister und Grün '99-Geschäftsführer Klaus Eberhardt das Wetterpech der ersten Wochen. Denn dass das Besucherpotential vorhanden sei, hätten die warmen Tage Mitte Juni gezeigt, an denen die Besucherzahlen sprunghaft angestiegen seien. Unter anderem stieg die Zahl der Reisebusse mit dem Fahrtziel Grün '99 von 70 auf 140 pro Woche an. Ebenso erfreulich sei, dass Kombinationstickets (Eintritt inkl. Bus- und Bahnnutzung) gut genutzt würden.

Dass die Besucher mit dem Produkt Landesgartenschau durchaus zufrieden sind, zeigte eine Umfrage unter rund 500 Gartenschaubesuchern, von denen 92 Prozent die Landesgartenschau weiterempfehlen können. Selber wieder kommen werden aber nur knapp ein Fünftel, womit die Tagesausflügler den grössten Besucherteil ausmachten.

Sehr zufrieden zeigte sich Oberbürgermeister Willmann, sind doch durch die Landesgartenschau einige Bundes- und Landesveranstaltungen nach Weil am Rhein gekommen, und im Vergleich zu Landesgartenschauen der vergangenen Jahre liegt Weil bei den Halbjahresergebnissen ganz vorne. Willmann geht denn auch davon aus, dass mit ein wenig Wetterglück die bisherige Einnahmesituation in der zweiten Hälfte noch ausgeglichen werden könnte. Zufriedenheit auch bei den Gastronomen, die von 4000 zusätzlichen Übernachtungen seit Eröffnung der Landesgartenschau sprechen.

Mit nur knapp 40 Prozent Besuchern aus dem benachbarten Ausland ist bisher jedoch die Resonanz aus der Schweiz und Frankreich ausgeblieben. So wurden auch nur 0,5 Prozent der 8063 Dauerkarten nach Frankreich verkauft; 14 Prozent gingen in die Schweiz. Mit der sogenannten Halbeitzkarte will die LGS den Absatz nochmals ankurbeln. Diese Karte, die vor allem für Familien stark ermässigt wurde, kann ab sofort an den üblichen Kartenverkaufsstellen erworben werden.

KONZERT Das Lörracher Stimmenfestival zu Gast in Riehen

Der barfüssige Alleinunterhalter

Der kahlköpfige Mann mittleren Alters, der im T-Shirt und dunklen Sommerjeans barfuss aufs Podium im Souterrainsaal der Fondation Beyeler kommt, ist der Amerikaner Rinde Eckert. Nennen wir ihn einen musikalischen Alleinunterhalter, denn sein Metier ist der Sologesang, allerdings nicht im konventionellen Verständnis des Wortes. Was Mr. Eckert vorführt, ist Stimmkunst in vielen Wandlungen und Variationen. Er singt nicht eigentlich schön und hat dennoch eine schöne Stimme und eine beachtliche Gesangstechnik. Die Mühelosigkeit, mit der er zum Beispiel in die Falsettstimme geht, ist erstaunlich, und so mancher Countertenor müsste ihn beneiden um die sinnliche Klangfülle in dieser hohen Lage.

Dass Mr. Eckert am Dienstagabend in der Fondation auftrat, hatte einen Grund: Das Lörracher Stimmenfestival öffnet sich in diesem Jahr erstmals im Sinne der Regio Basiliensis und war deshalb (nach Muttenz und Kleinbasel) diesmal in Riehen zu Gast. Das Festival beschreitet nun im sechsten Jahr

Hauptweg und Nebenwege des Singens, um zu «zeigen», dass die menschliche Stimme ein wahrhaft universales Instrument ist.

Mr. Eckert gab diesbezüglich eine eineinhalbstündige Lektion. Er singt leise, manchmal sehr leise, und laut, manchmal schreiend laut, und die Stimme bleibt schön. Er summt, flüstert, reduziert die Sprache ziemlich oft auf melismenartige Laute; das heisst, sein Singen, nicht das Gesungene ist die Botschaft. Er beherrscht die üblichen Fremdsprachen, singt sprechend, summend, krächzend in seine Flöten oder die kleine Mundorgel. Neben hergebrachten Instrumenten verwendet er selbst erfundene, zum Beispiel ein kurzes Wasserrohrstück, in das er singend so bläst, dass es wie eine Panflöte klingt. Er schlägt mit dem Handrücken auf das Mundstück seiner Tuba, erzeugt einen Halbtonabwärts-Schritt und singt dazu. Oder sitzt am Klavier, mit dem Rücken zum Publikum, hämmert stehende Akkorde (rechte Hand: Oktave mit hohler Quinte) in die Tasten und steigert seine Stimme zum singenden Schreien und

schreienden Singen. Er befestigt einen Teelöffel an der Griffhand und drückt mit dem die Saiten nieder, und man meint, eine Hawaigitarre zu hören. Und immer ist er mit der Stimme dabei! Macht sie zärtlich-einschmeichelnd oder furchterregend abstossend, singt durchs jeweilige Instrument undefinierbare Flatterklänge und verschlüsselt die Sprache in die Urform blosser Laute.

«Story in, Story out» heisst sein Programm, und was er darin macht, ist nicht unbedingt neu. Muss es auch nicht sein! Entscheidend ist die Professionalität der Darbietung. Rinde Eckert macht keine Show, brüskiert seine Zuhörer eher als dass er sie, altem Entertainmentgesetz gemäss, durch billige Effekte umgarnet und einbezieht. Die eineinhalb Stunden seines Programms waren Ausdruck höchster Konzentration, so dass bei aller Skurrilität immer Ernst im Spiel war. Fazit: Die «Nebenwege» des Singens sind oft die interessantesten. Die Zuhörer waren fasziniert und erklatschten zwei Zugaben.

Nikolaus Cybinski

SPORT IN RIEHEN

SCHWIMMEN 24. Int. Swiss Open im Synchronschwimmen Andrea Sauter überraschte



Die Riehenerin Andrea Sauter (links) und ihre Basler Duettpartnerin Nadine Hess sorgten in Zürich für ein Glanzresultat.

Foto: zVg

Letzte Woche fanden in Zürich Leimbach die 24. Internationalen Swiss Open im Synchronschwimmen statt. Neben den Topnationen USA, Kanada und Japan nahmen auch die Schweizer Nationalmannschaft und zehn Schweizer Klubs an diesem Wettkampf teil. Die Wertung erfolgte in einer internationalen und einer nationalen Kategorie. Alle internationalen Wettkämpfe (Solo, Duett, Team und Free Routine Combination) wurden vom amerikanischen Team gewonnen. In der nationalen Wertung gewannen die Limmat Nixen Zürich in Solo, Duett und Team.

Für die Synchronschwimmerinnen des SV Basel bedeutete dieser Wettkampf den Höhepunkt der Saison und wurde speziell vorbereitet. Mit einer Trainerin aus Kanada wurde sieben Wochen intensiv an den Kürren gefeilt und vor allem im künstlerischen Bereich zeigten die Schwimmerinnen grosse Fortschritte.

Die grösste Überraschung gelang der Riehenerin Andrea Sauter mit ihrer Duettpartnerin Nadine Hess. Die beiden konnten sich als Elfte im Feld der 29 startenden Duette für den Final der besten zwölf qualifizieren und sie waren damit die ersten Baslerinnen, die eine Finalqualifikation erreichten. Aufgrund einer fehlerfrei geschwommenen Kür im Final platzierten sich die Leaderin-

nen des SV Basel in der Schlussrangliste auf dem 10. Platz international und auf dem 4. Platz national. Vor allem bei den internationalen Richtern erhielt das Duett eine hohe Bewertung und die zwei Baslerinnen wurden als Talente bezeichnet. Mit dieser Rangierung bestätigten Andrea Sauter und Nadine Hess ihre Topform auf eindrückliche Weise und waren hoch zufrieden.

Der Kommentar von Andrea Sauter: «Nach dem Gewinn der Bronzemedaille an den Regionalmeisterschaften im Mai wollten wir beweisen, dass wir zu den Besten der Schweiz gehören. Wir trainierten während sieben Wochen mit der kanadischen Trainerin etwa 15 Stunden pro Woche und konnten unsere Kürren sowohl im technischen als auch im künstlerischen Bereich stark verbessern. Die Finalqualifikation ist wirklich super, vor allem weil wir nicht damit gerechnet hatten, und wir sehen uns belohnt für unseren Einsatz.»

Das Team des SV Basel plazierte sich auf dem 13. Rang von 15 Teams und konnte somit als Vorschwimmer den Finalwettkampf eröffnen. Insgesamt hinterliess der SV Basel einen guten Eindruck. Da das Team noch jung ist, darf man gespannt sein auf die Zukunft.

Anja Renold

ROLLSPORT Vorschau auf «Roller-Event '99» des SSC Riehen Spitzensport und Spass auf Rollen

ue. Was in früheren Jahren in Riehen in Kombination mit dem Velo-Amateurkriterium des Velo-Moto-Clubs Riehen begonnen hat, wird in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal durchgeführt: Die internationalen Rollskirennen des SSC Riehen. Der in den letzten vier Jahren gelungene Versuch, diese Veranstaltung auf dem Areal der Sportanlagen St. Jakob durchzuführen und gleichzeitig ein In-Line-Skatingrennen abzuhalten, hat die Veranstalter ermutigt, die beliebte Rollsportveranstaltung auszubauen. Zwar lag die Beteiligung der In-Line-Skater vor Jahresfrist immer noch etwas hinter den Erwartungen zurück. Da dem definitiven Durchbruch des In-Line-Booms aber nichts mehr im Wege stehe, erwarten die Organisatoren eine grosse Beteiligung. Als Ergänzung wird ein Plauschrennen veranstaltet mit den Disziplinen Rollski, In-Line-Skating, Trottnett und Kindervelo.

Das Roller-Event 1999 von übermorgen Sonntag, 18. Juli, auf den Sportanlagen St. Jakob beginnt um 10.30 Uhr mit dem Rollski-Einzelrennen Speed über 20 Kilometer. Um 12 Uhr erfolgt der Start zum In-Line-Skating-Einzelrennen «Bebbi-Race» für alle über 8 bis 29,5 Kilometer, je nach Können und Durchhaltenwillen. Der Modus: Das Rennen beginnt mit der ersten Runde hinter einem Schrittmacher (Radfahrer) mit einem Tempo von 20 Stundenkilometern. Bis zur Runde 6 wird das Tempo pro Runde um zwei Stundenkilometer erhöht, zu Beginn der siebenten Runde wird das Tempo freigegeben. Alle Läuferinnen und Läufer, die auf dem 1,9 Kilometer messenden Rundkurs von der Spitze überrundet werden, beenden das Rennen und werden nach Rundenzahl klassiert. Am Start sein werden unter anderem zahlreiche Spitzenläufer aus Deutschland und aus der Schweiz.

Um 13.30 Uhr findet ein Plauschrennen über eine Distanz von 2,5 Kilome-



Auch ganze Familien auf verschiedenen Fahrzeugen sind am Plauschrennen um 13.30 Uhr auf den Sportanlagen St. Jakob willkommen. Foto: zVg

tern für alt und jung statt. Angeboten werden hier die vier Disziplinen Rollski, In-Line-Skating, Trottnett und Kindervelo. Dieser Plausch verspricht für die Teilnehmenden und für das Publikum grossen Spass und soll auch Animation sein für zukünftige sportliche Aktivitäten. Cenci-Sport wird an der Strecke einen Reparaturservice anbieten, und es besteht sogar die Möglichkeit, an Ort und Stelle spontan eine In-Line-Skating-Ausrüstung zu mieten.

An der Rangverkündigung um 15 Uhr erhalten die schnellsten Frauen und Männer Spezialpreise. Jeder Finisher der Einzelrennen und der Plauschrennen darf einen Erinnerungspreis entgegennehmen. Für das leibliche Wohl sorgt eine Festwirtschaft. Für alle Rennen ist eine Nachmeldung am Anlass selber möglich. Weitere Informationen gibt es bei Rolf Bürgin, Telefon 641 21 41.

UMWELT Feuerwehreinsätze nach Gewitter in Riehen

Aubach floss in Anlage «In der Au»

ps/rs. An elf verschiedenen Orten stand die Bezirksfeuerwehr Riehen in der Nacht vom Montag, 5. Juli, auf den Dienstag, 6. Juli, im Einsatz, um Wasserschäden beheben zu helfen, die sich infolge eines heftigen Gewitters ergeben hatten. Am spektakulärsten war dabei die Überschwemmung beim Aubach, der Erde und Schutt bis über die Bahnlinie spülte. Am 5. Juli entlud sich über der Region Basel ein heftiges Gewitter, das im Raum Riehen von einem starken Platzregen begleitet wurde. Der Aubach trat über seine Ufer, weil Baumstrünke, Holzstücke und sogar eine losgerissene Gartenbank den Rechen bei der Oberdorfstrasse/Schlossgasse verstopften, wodurch das Wasser nicht mehr normal abfließen konnte.

Zurzeit befindet sich die Anlage «In der Au» im Umbau. Die Fussgängeranlage wird von der Gemeinde Riehen umgestaltet, soeben ist ein Hartbelag durch einen Mergelweg ersetzt worden, statt kurz gemähtem Rasen wurde eine Wiese frisch angesät. Das frisch angelegte Erdreich wurde nun von den Wassermassen aus dem Aubach bis zur Schützengasse gespült. In einer Liegenschaft an der Oberdorfstrasse wurde im Kellergeschoss ein grosser Hobbyraum etwa zehn Zentimeter überflutet, weil sich das Wasser in der Strasse staute und über das Trottoir in den Lichtschacht floss. Nachdem sich der Lichtschacht gefüllt hatte, brach die Fensterverriegelung, und die Verwüstung nahm ihren Lauf.



Im Vordergrund die neu angesäte Böschung der Anlage «In der Au», die vom Aubach überspült wurde, rechts oben ist das Gelände zu sehen, unterhalb dessen der Aubach in den unterirdischen Kanal fliesst.

Rolf Spriessler

Auch in verschiedenen Häusern am Keltweg, Grenzacherweg, Chrischonnaweg, an der Burgstrasse und an der Bettingerstrasse lief Wasser aus den Kanalisationsschächten in die Keller, wobei wenige Zentimeter Wasser schon grosse Schäden anrichten können, da die Keller oft als Hobbyraum genutzt und entsprechend ausgebaut sind. An der Hörnliallee musste die Unterführung unter der Bahnstrecke hindurch für den Verkehr gesperrt werden, nachdem das Wasser die Strassenober-

fläche um bis zu einen halben Meter überschwemmte hatte.

Die Feuerwehr Riehen wurde um 21.18 Uhr alarmiert und stand während rund fünf Stunden mit 16 Mann im Einsatz. An insgesamt elf verschiedenen Orten wurde mit Elektro-Tauchpumpen und Wassersaugern Hilfe geleistet. Dieser Unwettereinsatz war für die Riehener Kompanie die Premiere mit dem neuen Material «Feuerwehr 2000». Laut Auskunft von Kommandant Peter Sauter hat sich das neue Material bestens bewährt.

LESERBRIEFE

Grosse Baustelle für kleine Anlage «In der Au»

Wie in der Riehener-Zeitung angekündigt, arbeiten seit Mitte Juni die Gemeindegärtner an der Umgestaltung der Anlage beim Aubach Riehen, wobei sich diese zu einer erstaunlich grossen «Baustelle» entwickelte: Aufbrechen des Asphaltbelages des Fussweges auf etwa 100 Meter Länge mit dem Pressluftbohrer und Abtransport zur Deponie, Eintragen des neuen Kies- und Mergelbettes, Ausbaggern des bisherigen Rasens, der Humusschicht und des Bachbettes, Aufschütten von neuer Erde, Kies und Sand für die künftige Magerwiese mit zahlreichen Lastwagenfahrten usw. Leider hat nun am Montagabend, 5. Juli, ein starker, aber für diese Jahreszeit nicht ungewöhnlicher Gewitterregen eine Überschwemmung des Aubaches bewirkt, welche das eben aufgeschüttete Material in tiefen Furchen ausgewaschen und teilweise über die ganze Oberdorfstrasse bis zur Bahnlinie gerissen hat. Die Feuerwehr und Hilfskräfte aus dem Dorf waren in der Nacht und am anderen Tag intensiv mit dem Aufräumen des Schwemmungsgutes beschäftigt. Wir Anwohner anerkennen gern diesen schnellen und kompetenten Einsatz. Ursache der Überflutung war – wie letztmals vor schätzungsweise 25 Jahren – offenbar das Anschwemmen grosser Baumstämme und Äste am Rechen vor dem Einlauf in die unterirdische Kanalisation.

Diese Havarie hat wahrscheinlich wenig mit der aktuellen Umgestaltung zu tun, doch hätte immerhin der bisherige Rasen dem darüberfließenden Wasser standgehalten. Er hat den Anwohnern

und sehr vielen Spaziergängern gut gefallen. Nun kann auch die neue «Naturwiese» nach dem Anwachsen ansprechend aussehen, wenn sie nicht zum Unkrautfeld verkommt. Viele Riehener fragen aber doch, ob der grosse Aufwand dafür verhältnismässig und begründet ist.

Hermann Stürzinger, Riehen

Keine Umverteilung von unten nach oben

Ich beziehe mich auf den Artikel «LDP Basel-Stadt stellte Nationalratskandidatinnen und -kandidaten vor» (RZ 26/99 vom 25. Juni).

Wenn ich mit meinem Sohn Quartett spiele, erhält jeder gleich viele Karten. Wer von uns die besseren Karten hat (Glückssache!) und die Fähigkeit, jeweils die Stärken einer Karte anzuwenden, gewinnt. Der andere unterliegt – glücklicherweise ist es ja nur ein Spiel, nicht das richtige Leben. Oder ist das richtige Leben etwa auch ein Spiel mit Siegern und Verlierern?

Der 22jährige LDP-Nationalratskandidat Baschi Dürr jedenfalls sieht uns Menschen als Spieler und verlangt, dass der Staat lediglich die Rahmenbedingungen festlegt – sozusagen die Spielregeln. Folglich spricht er sich gegen den Wohlfahrtsstaat aus, als wenn er im Geschichtsunterricht nie etwas von den sozialen Folgen des Nachtwächterstaates gehört hätte. Glaubt er tatsächlich daran, dass alle «Mitspieler» dieselben Startbedingungen besitzen? Ist es grenzenlose Naivität oder blanker Zynismus, der aus ihm spricht? Oder gehört etwa zu seinem Konzept die Idee, dass bei der Geburt für jeden Mann und jede Frau die Karten neu

gemischt und gleichmässig verteilt werden? Erbschaften müssten vollständig weggesteuert werden, alle Eltern müssten gleich reich sein, es müsste dafür gesorgt sein, dass tatsächlich gleiche Bildungschancen bestehen, dass Frauen gleich viel verdienen wie Männer usw.

Von liberaler Seite habe ich solche Forderungen noch nie gehört! Sind körperliche und geistige Behinderungen für Baschi Dürr und die LDP einfach Pech? Lag es allein in meiner Kraft, dass ich studieren konnte und heute ein überdurchschnittliches Einkommen habe, während ein anderer Mensch schlechtere Startbedingungen hatte und nicht vergleichbare Fähigkeiten besitzt und folglich ein Einkommen, das ihm und seiner Familie eine menschenwürdige Existenz nicht erlaubt?

Schon die gegenwärtigen «Spielregeln» bevorzugen massiv die Reichen – und es ist weiss Gott keine neue Erkenntnis, dass Glücksgüter und Fähigkeiten ungleich verteilt sind, weshalb ein sozialer Ausgleich nur gerecht ist. Soziale Gerechtigkeit und Konkurrenz sind Gegensätze – der Staat hat deshalb eine korrigierende Funktion. Wenn die LDP neoliberale Ordnungsvorstellungen perpetuiert und nicht mehr an die andere Tradition des Liberalismus anknüpft, welche von den vom Glück Begünstigten Solidarität verlangt, entlarvt sie sich als Partei, die die Reichen noch reicher werden lassen will und die Armen ärmer. Ich jedenfalls werde im Herbst «staatstragende» Nationalratskandidatinnen und -kandidaten wählen, die sich klar gegen die soziale Demontage unseres Staates und gegen die Umverteilung von unten nach oben aussprechen!

Roland Lötscher, Riehen

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail riehenerzeitung@riehener-zeitung.ch
Leitung Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

ZIVILSTAND

Eheverklündungen

Büchert, Michael Ludwig, deutscher Staatsangehöriger, in Rheinfelden (Baden-Württemberg), und **Eberle**, Carina Monika, von Bettingen, in Birsfelden BL.

Wesp, Andreas, von Basel, in New York (USA), und **Hünenberger**, Beatrice, von Basel und Riehen, Metzgerstrasse 48.

Villars, Umberto Paolo Louis, von Leubringen BE, Fischerweg 6, und **Ranawake**, Dona Yasmin, britische Staatsangehörige, in Riehen, Inzlingerstrasse 57.

Friedlin, Hansjörg Andreas, von Riehen, in Rheinfelden AG, und **Sager**, Ursula, von Gränichen AG, in Rheinfelden.

Szüle, Gábor István, von Basel, in Riehen, Rheintalweg 82, und **Halbeisen**, Rosmarie Avelina, von Wahlen BL, in Riehen, Rheintalweg 82.

Todesfälle

Redard-Alexandrescu, Hans, geb. 1906, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Kaufmann-Menzi, Herta, geb. 1912, von Basel, in Riehen, Hörnliallee 81.

von **Deschwanden**, Rosa Agnes, geb. 1905, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Peiser, Heinz, geb. 1915, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Gyger, Klara, Diakonisse, geb. 1936, von Adelsboden BE, in Riehen, Schützengasse 51.

Klotz-Plüss, Irma, geb. 1918, von und in Riehen, Rebenstr. 26.

Löliger-Schneider, Louis, geb. 1926, von und in Riehen, Rainallee 68.

Zürcher-Schmid, Maria, geb. 1908, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 235.

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Überflutungen

Ein heftiges Unwetter mit stärksten Regengüssen, Windböen, Blitz und Donner ging am vergangenen Montag über Lörrach und dem vorderen Kandertal nieder. Von 9 Uhr an gingen in der Leitstelle der Feuerwehr so viele Alarmrufe ein, dass die Notrufleitungen aufgeteilt werden mussten, um alle entgegennehmen zu können. Am stärksten betroffen waren die Ortsteile Haagen und Hauingen sowie Rümplingen, aber auch Steinen. Verstärkung erhielt die Feuerwehr aus Schopfheim und Maulburg. Über die Höhe der Schäden konnte bislang noch keine Auskunft gegeben werden.

In Rümplingen verwandelte sich die Dorfstrasse in einen Wildwasser führenden Bach. Sogar ein parkendes Auto wurde durch die Wassermengen 50 Meter weit die Strasse hinabgeschoben. Weit über 40 Liter Wasser pro Quadratmeter sollen am Vormittag niedergeprasselt sein.

«Echt» im Museum am Burghof

Beim Aktionstag zur Ausstellung «Echt» im Museum am Burghof in Lör-

rach wurden vom Zollamt Weil am Rhein Produktfälschungen, die in den vergangenen Monaten an den Grenzen zwischen Basel und Konstanz beschlagnahmt wurden, gezeigt. Die meisten davon sind Fälschungen, die im asiatischen oder osteuropäischen Raum produziert wurden und dann als Schnäppchen auf die Märkte der Europäischen Gemeinschaft kamen. Jährlich gehen in Deutschland geschätzte 70'000 Arbeitsplätze durch Produktfälschungen verloren, und der Anteil des Handels beträgt bereits mindestens fünf Prozent des gesamten Welthandels, wurde vor interessierten Besuchern ausgeführt.

Obwohl es manch einem sichtlich schwerfiel, gingen am Samstag, nach der polizeilichen Aufklärung über die Sachverhalte, die Museumsbesucher mit Schere und Beil auf die nagelneuen «Marken-»Jeans und -Mützen los und machten sie unter zollamtlicher Aufsicht unbrauchbar.

11'000 Schnittrosen

Wieder in einem neuen Kleid präsentierte sich die Blumenhalle der Landeshausgärtenschau. Gartenschaubetriebe

zwischen Lörrach und Lahr verwandelt über Nacht den Ausstellungsraum in eine bunte Blumenpracht. In Ampeln und Gestecken wurde die beinahe ungläubliche Zahl von 11'000 Schnittrosen eingearbeitet. Umgeben wurde die Blütenpracht von 600 Containerrosen und anderen Begleitpflanzen.

Inzlingen bleibt ohne Zebrastreifen

Nicht zum ersten Mal wurde in Inzlingen über die Notwendigkeit und das Anlegen von Fussgängerüberwegen diskutiert. Erst im Mai wurde wieder eine Verkehrsschau mit Besichtigungsschwerpunkten an der stark frequentierten Riehenstrasse durchgeführt. Statistisch gesehen «müssten» 50 Personen pro halber Stunde die Strasse wechseln, um das Anlegen eines fünfzehntausend Mark teuren Zebrastreifens sinnvoll zu machen. Für eine solche Diskussion war natürlich auch der Standort von erheblicher Bedeutung. Spätestens an diesem Punkt scheiterten allerdings die Bemühungen der Befürworter, zumal an der geeignetsten Stelle für einen Zebrastreifen die Volksbank einen Parkplatz opfern müsste, wofür

sie sich im Sinne eines guten Kundenservices ausserstande sieht.

Gas AG bewirbt sich weiterhin

Kurz nachdem die Kraftwerke Rheinfeldern (KWR) der Stadt Lörrach ein Angebot über das künftige Stromangebot gemacht haben, bietet auch die Badische Gas AG mit. Die Badische Gas AG müsste zwar zum Netzkauf von der KWR 50 Millionen Mark investieren, errechnet der Stadt Lörrach aber, die übrigens zu 23 Prozent Kapitaleigner an der Gas AG ist, einen jährlichen Gewinn von etwa 2,8 Millionen Mark. Für die Stadt Lörrach gäbe es kein finanzielles Risiko. Falls die Badische Gas AG Stromversorger für Lörrach werde, könne der Kunde selbst bestimmen, ob er aus alternativen Energiequellen gespeist werden wolle. Dafür müsse er allerdings tiefer in die Tasche greifen. Ob nun mit oder ohne Lörrach, für die Gas AG steht fest, dass das Unternehmen als Stromanbieter in den Wettbewerb eintritt.

Am 22. Juli müssen die Gemeinderatsfraktionen über Angebote von KWR und Badische Gas AG entscheiden.

Landrat zeigt sich verärgert

In einem empörten Brief hat sich Landrat Alois Rübsamen bei der Deutschen Bahn über den «fast zweijährigen Stillstand» in Sachen Regio-S-Bahn beklagt. Er bittet den Bahnbeauftragten für Baden-Württemberg, die Landesregierung sowie die Abgeordneten um Unterstützung, damit die von Bahnvertretern gegebenen Versprechen eingelöst werden. Vor dem Verwaltungsausschuss des Kreistages machte Rübsamen seinem Ärger Luft. «Bei uns ist die Stimmung auf dem Nullpunkt. So kann man nicht miteinander umgehen.» Er nannte die Verzögerungen verheerend für das Vorhaben eines grenzüberschreitenden Schienenverkehrs. «Wir haben praktisch zwei Jahre Stillstand, obwohl die Dinge vorbereitet sind für die Regio-S-Bahn.» Bei einer Podiumsdiskussion Ende April gaben Vertreter der Bahn mündlich Zusagen zur vollständigen Übernahme der Planungskosten und die Zusage über deutlich niedrigere Kosten. Die schriftlichen Angebote sind bis zum heutigen Tag noch nicht eingetroffen.

Rainer Dobrunz